

Minnesang

1150-1300

Liebeslyrik

Minnesang (gesungene volkssprachige Liebeslyrik) gehört zu denjenigen mittelalterlichen Gattungen, die sich im Schulunterricht relativ kontinuierlich gehalten haben – wohl weil er im kulturellen Gedächtnis, vermittelt auch durch romantische Autoren wie Arnim, Brentano, Eichendorff, Novalis, noch verankert ist und zugleich von der ‚Exotik‘ des Mittelalters profitiert. Dass die einzelnen Texte zumeist nur in historischen ‚Längsschnitten‘ Beachtung finden, schöpft jedoch Aussagepotenzial und Lernwert dieser Gattung bei weitem nicht aus. Nicht nur in Leistungskursen ist es daher sinnvoll, Texte des Minnesangs in einer größeren Auswahl zu behandeln.

Über die Darstellung von Gefühlen führt der Minnesang in den Bereich der Mentalitätsgeschichte. So wird ihm in der Kulturwissenschaft eine große Rolle bei der Entstehung neuzeitlicher Liebeskonzepte zugesprochen. Sein Entstehen in einer Zeit rasanter gesellschaftlicher Umbrüche in vielen Bereichen kann mit literatursoziologischen Fragestellungen verknüpft werden: Mit der Etablierung adliger Höfe gewinnt volkssprachige Literatur Bedeutung als eine repräsentative Form, in der der herrschende Adel seinem Selbstverständnis Ausdruck verleiht. Minnesang ist Teil dieser Literatur, in der sich die Ideale und Normen der höfischen Utopie spiegeln. Herrscher unterstützen als Mäzene Dichter, die mit ihren epischen und lyrischen Werken das höfische Publikum unterhalten und belehren. Über sie sind uns in der Regel außer den Namen keine persönlichen Angaben überliefert. Als Verfasser von Minneliedern sind neben professionellen Dichtern auch Adlige in Erscheinung getreten, die urkundlich bezeugt sind. Didaktische Möglichkeiten ergeben sich vor allem in Kooperation mit den Fächern Kunst (Illustrationen von Handschriften), Musik, aber auch Fremdsprachen, soweit die entsprechenden Literaturen parallele Genres enthalten (Französisch, Englisch). Im engeren Kontext des Deutschunterrichts lassen sich an diesem Paradigma gattungspoetische Themen ebenso behandeln wie Aspekte von Form (Vers- und Reimtechnik) und Sprache (Bildlichkeit, Rhetorik u. a. m.). Neuzeitliche Bearbeitungen führen in die Thematik von Rezeptionsgeschichte und Intertextualität ein; außerdem lassen sich an ihnen Konzepte und Probleme von Übersetzungen darstellen.

Minnesang ist eine hoch artifizielle Liebeslyrik, die sich durch eine entwickelte Bildsprache und virtuose Reim- und Verstechniken auszeichnet. Sein Themenfeld ist die Liebe in (fast) allen ihren Ausprägungen: Heimliches Sehnen und Begehren, wehmütige

Klage, direkte Ansprache und Aufforderung, schroffe Absage oder erfülltes Liebesglück und erotische Gesänge. Minnesang umfasst ein großes Spektrum möglicher Beziehungsverläufe.

Die Lieder sind in einer Vielzahl von Handschriften überliefert, deren prächtigste und umfangreichste die *Große Heidelberger* oder auch *Manessische Liederhandschrift* ist. Sie stellt nicht nur eine wichtige Quelle mittelhochdeutscher Lyrik dar; aufwändige Miniaturen zu den einzelnen Dichtern machen sie zu einem hochrangigen eigenständigen Kunstwerk.

Epochen und Autoren: Aus der Zeit um 1150 sind erste Lieder aus dem Donaauraum überliefert. Kennzeichnend für diesen *Donauländischen Minnesang*, zu dessen bekanntesten Vertretern Dietmar von Aist und Der Kür(e)nberger zählen, sind die häufige Einstrophigkeit der Lieder und die breit gefächerte Thematik. Die Lieder sind aus der Perspektive von Männern oder Frauen geschrieben (während später die männliche Perspektive dominiert), monologisch, dialogisch oder als *Wechsel* gestaltet (Mann und Frau reden nicht miteinander, sondern abwechselnd über dieselbe Situation). Den kurz darauf einsetzenden *Rheinischen Minnesang* verortet man am Stauferhof Friedrichs I. Die Lieder weisen in Teilen Einflüsse der Trobador- und Trouvèrellyrik auf (süd- bzw. nordfranzösische Liebeslyrik). Mit Friedrich von Hausen und Otto von Botenlauben gehören zwei urkundlich dokumentierte Adlige diesem Dichterkreis an.

Ende des 12. Jahrhunderts wird die *Hochphase des Minnesangs* angesetzt. Heinrich von Morungen, Reinmar (,der Alte') und Walther von der Vogelweide sind die produktivsten und bekanntesten Dichter dieser Phase. Minneklagen und Reflexionen über den Minnesang, aber auch humorvolle und parodistische Züge kennzeichnen ihre Lieder. Das facettenreichste Werk bietet Walther von der Vogelweide, der als Vollender und Überwinder des Minnesangs gilt. Aus der *Spätphase* des Minnesangs ist Neidhart besonders erwähnenswert: In seinen parodistischen ,Gegensängen' konfrontiert er den höfischen Minnesänger mit der dörflichen Welt der Bauern, die so zum Ziel seines Spotts werden. Die Bedeutung des Minnesangs lässt nach, als im ausgehenden 13. Jahrhundert andere Liedformen Aktualität gewinnen (etwa bei Oswald von Wolkenstein).

In einem engeren Sinne wird der Begriff Minnesang für die Gattung der (männlichen) Minneklage verwendet, für die sich bei Heinrich von Morungen und Reinmar ausgefeilte Formen finden. Minneklagen folgen dem Konzept der ,hohen Minne', der prinzipiell unerfüllbaren Liebe zu einer höfischen Dame. Minnesang wird als Dienst aufgefasst, dessen höchster Lohn die sexuelle Erfüllung wäre. Das lyrische Ich, ein höfischer Mann, preist die *vrouwe*, die adlige Dame, in seinen Liedern und verspricht ihr

bedingungslose Treue. Sie ist durch Schönheit, ‚Güte‘ und höchste Tugendhaftigkeit ausgezeichnet und wird an ihrer Tugend so bedingungslos festhalten, dass es für sie ausgeschlossen ist, ihn zu erhören. Auch wenn die Aussichtslosigkeit seines Werbens den Mann in Trauer, Leid, Wahn oder Krankheit stürzt, hält er an seiner selbst auferlegten Treueverpflichtung mit unerschütterlicher Beständigkeit fest. Nicht erhört zu werden ist geradezu ein Anreiz, weiter zu singen und sich mit einem Gruß oder freundlichen Blicken zu begnügen. Gegenentwürfe zu diesem Konzept liefern etwa Hartmann von Aue mit der Vorstellung von ‚niederer Minne‘ (Minne zu einer Frau geringen Standes, bei der man sicher ist, ‚erhört‘ zu werden, vielleicht in der Tradition der so genannten *Pastorelle*) oder Walther mit einem Plädoyer für die ‚ebene‘ (= ausgewogene) Minne, in dem die Gegenseitigkeit der Gefühle von Mann und Dame als Ideal erscheint.

Diese für den heutigen Rezipienten merkwürdigen Inhalte der Liebeslyrik werden verständlich, wenn man Minnesang nicht als *Erlebnis*lyrik deutet, sondern als auf den höfischen Kontext bezogene *Rollen*lyrik. Das ritterliche Tugendideal umfasst Fähigkeiten, Fertigkeiten, Eigenschaften, Verhaltensweisen, Normen und Werte, die auf unterschiedliche, teils sogar widersprüchliche ethische Positionen rückführbar sind. Höfisch-kultiviertes Leben soll durch Verfeinerung der Sitten und Umgangsformen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens erkennbar sein. Die Art der Bewegungen, des Sitzens, Stehens und Grüßens, die Sprache und die Themen der höfischen Konversation offenbaren die gute, hofgemäße Erziehung des ritterlichen Höflings und der Dame. Mit inszenierten Ritualen werden Rangordnungen und politisches Handeln symbolisiert und verbindlich gemacht. Im Minnesang werden also auf einer symbolischen Handlungsebene die idealen Verhaltensweisen der höfischen Gesellschaft demonstrativ abgebildet, so dass die bestehende Ordnung augenfällig wird. Das lyrische Ich des Minnesangs zeigt in seinem Verhalten gegenüber der *vrouwe*, dass es die Regeln der kollektiven Leitideen kennt. *Triuwe* und *staete*, Treue und Standhaftigkeit, zeichnen die Verlässlichkeit des idealen Gefolgsmannes aus. Sein Dienst ist weniger Unterordnung oder persönliche Abhängigkeit als vielmehr Auszeichnung und Verdienst, weil er mit Herrschaftsnähe und hohem Ansehen verbunden ist. Die Unerreichbarkeit der Dame fordert zwar den Verzicht auf den erhofften Lohn, aber indem der Mann im Dienst verharrt, gewinnt er an Ehre und erweist sich als ideales Mitglied der Hofgesellschaft.

In *Kreuzliedern* wird die Minnethematik mit dem Kreuzzugsgedanken verbunden. Die Teilnahme am Kreuzzug gilt den christlichen Rittern als heilige Pflicht. Die Kreuzlieder thematisieren, dass dieser Gottesdienst dem Minnedienst entgegensteht, denn die Treueverpflichtung gebietet, die *vrouwe* nicht zu verlassen. Der Mann muss abwägen,

ob er seinen Treueschwur bricht oder sein Seelenheil aufs Spiel setzt. Als Dichter solcher Lieder sind Albrecht von Johansdorf, Friedrich von Hausen und Otto von Botenlauben überliefert. Neidhart schlägt in seinen Kreuzliedern deutlich kritischere Töne an: Fern der Heimat sehnt sich der Kreuzfahrer, der die Sinnlosigkeit des Unternehmens einsieht, nach seiner Minnedame.

Tagelieder stehen im höfischen Kontext, aber sie entsprechen nicht dem Ideal der hohen Minne, denn sie handeln von erfüllter Liebe. Nach gemeinsam verbrachter Nacht müssen die Liebenden voneinander scheiden, damit ihr Zusammensein unentdeckt bleibt. Bekannte Tagelieder sind von Dietmar von Aist, Wolfram von Eschenbach und Heinrich von Morungen überliefert. Die Monotonie der Gattung reizt offensichtlich zur Parodie. So verlegt der Dichter Steinmar die höfische Szenerie ins Bauernmilieu und lässt Magd und Knecht durch den Ruf des Hirten erwachen. Sein Lied gehört zu den ‚Gegensängen‘, deren derb-erotische Wortspiele bis heute nichts von ihrer komischen Wirkung eingebüßt haben.

Die Themenvielfalt des Minnesangs und die unterschiedlichen Formen der Darstellung von Liebesbeziehungen machen ihn zu einer spannenden und informativen Lektüre. Texte, die unmittelbar nachvollziehbar sind, stehen neben solchen, die auf Liebeskonzeptionen und historische Lebenswelten weisen, die dem heutigen Rezipienten nur schwer vermittelbar sind. Die gleichzeitige Vertrautheit und Fremdheit machen den besonderen Reiz dieser Texte aus.

Gaby Herchert

Literatur: G. Bärnthaler: Literatur des Mittelalters im Deutschunterricht: Lyrik, 1989; G. Schweikle: Minnesang, 2. Aufl. 1995; M. Kern: Mittelalterliche Liebeslyrik. Eine fächerübergreifende Projektskizze, in: informationen zur deutschdidaktik 25, H. 3, 2001, 83-88.

Medien: Hörbuch: Codex Manesse. Minnesänger der großen Heidelberger Liederhandschrift, 2008; Mittelhochdeutsche Minnelyrik, 2008; Trobadors, Trouvères, Minnesänger. Lieder und Tänze des Mittelalters, 2009.